Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 37 (1949)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No 12 XXXVII. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Dezember 1949

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement
Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 215 69
Administration (Abonn. u. Inserate): **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern**, Marienstr. 8. Postcheck III286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): **VIII 23782**

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Die Friedel und der Weihnachtsmann, Novelle von Ernst Zahn. Durchwandertes Leben, von Ernst Zahn. Mitteilung des Zentralvorstandes. Forum Helveticum. Sektion Meiringen. Schweiz. Pflegerinnenschule. Schule Wülflingen, Blumenpflegekurs. Pro Juventute. Bilder. Bücher.

Die Friedel und der Weihnachtsmann

Novelle von Ernst Zahn

Das Doktorhäuschen lag am Ende des Bergdorfs. Es war beinahe zu klein für den rüstigen Doktor Kalt, seine Frau, die drei Töchterchen und die Magd, mit dem Ein und Aus der Patienten im Sprechzimmer. Aber es barg eine glückliche, mit Alltagssorgen nicht belastete Familie. Vom Fenster der Kinderstube im ersten Stock konnte die dreizehnjährige Friedel in den Vorgarten hinaus und auf die Gartenpforte sehen, durch die man von der Dorfstraße Einlaß fand. Die Friedel saß jetzt oft an diesem Fenster; denn es war Ferienzeit und Weihnachten vor der Tür. Das Dorf lag wie begraben unterm Schnee. Nur wenige Leute gingen draußen noch vorbei. Selbst die Patienten blieben aus, die sonst zur Sprechstunde kamen. Nur der junge Briefträger Remigi Nell tauchte zweimal am Tag aus der Dorfstraße auf.

Das war schon interessant.

Die Friedel mit dem anmutigen, von zwei braunen Zöpfen umrahmten Gesichtlein und den großen, ernsten, braunen Augen spitzte nach dem Remigi aus.

Inmitten der Stube spielten die kleinen Schwestern, die fünfjährige Nora und die sechsjährige Anna. Die lachten und stritten sich und tollten herum und lärmten. Die Friedel aber war, vielleicht in der Schule, vielleicht, weil sie in der ersten Reife stand, ein verträumtes, ins Weite, Wesenlose staunendes Ding geworden. Sie schaute hinaus in die verschneite Straße, an die weißragenden Bergwände hinauf, zum Wald hinüber, dessen Dunkel der Schnee auch ausgelöscht hatte. Sie sah auch die unendlich feinen Grenzlinien der Gletscher und Zacken und Schroffen, die sich vom stillen, endlos tiefen Blau des Himmels abzeichneten. Und dann eben bewachte sie sozusagen den Dorfeingang oder -ausgang, durch den, wenn es gut ging, alle Halbstunden ein Mensch schritt und zweimal des Tages der Briefmann kam.

Die Friedel erwartete keine Post; aber der Träger erweckte seit ein paar Tagen ihr Interesse. Er war ein wenig anders als viele andere, hatte rote, gesunde Backen und eine hohe, weiße Stirn, von der er die Berufsmütze immer zurückschob. Schlank war er und mittelgroß, nicht weit über die Schulbuben hinausgewachsen. Und dann der Zug um den Mund, war es ein Grübchen oder ein Lächeln? Man wurde ihm gut, wenn man ihm ins Gesicht blickte. Im ganzen Dorfe war er beliebt. Zu reden kam man ja nicht mit ihm; denn die Lene, die Magd, oder die Eltern nahmen ihm im Hausflur immer ab, was er brachte. Aber, wenn er kam, guckte er ins Fenster, an dem die Friedel saß, und nickte, drehte sich wohl auch im Fortgehen einmal um, als ob er einen noch grüßen möchte. Es war sicher kein Ereignis; nur in dieser Winterstille galt es als eines.

Und nun stand Weihnachten vor der Tür. Die Eltern taten geheimnisvoll. Die kleinen Schwestern schwatzten von nichts anderem, als was der Weihnachtsmann bringen werde: Den Lichterbaum! Den kleinen Kochherd für die Anna. Für die Nora die neue Puppe!

Der Weihnachtsmann! sann die Friedel in sich hinein. Sie wußte ja schon lange, daß es so etwas nicht gab, daß das nur ein Geflunker war, mit dem man den kleinen Schwestern, wie früher auch ihr, ein Märchen erzählt hatte. Eigentlich hätte sie, die Friedel, den Eltern längst sagen sollen und wollen, daß sie an den heiligen Niklaus nicht mehr glaube, daß über ihn und das Christkind auch die andern, die Mitschüler, längst im klaren seien; aber die Eltern meinten es immer so gut, und es machte ihnen sichtlich Freude, die Kleinen an den Zauber glauben zu lassen und auch mit ihr nicht weiter darüber zu reden. Darum hatte sie auch verschwiegen, daß sie schon letztes Jahr, als das Christkind gekommen war, durch den Schleier genau die Schneiderin Meyer, die immer auf die Stör kam, erkannt hatte.

Und nun war der Weihnachtsmann angesagt! Hahaha! Die Friedel war neugierig, was für ein Alter aus dem Dorf den spielen werde. Vielleicht der Imhof Toni, der Dorfweibel, oder gar der Lusser, der frühere Lehrer mit dem weißen Bart. Der brauchte sich dann nicht erst einen an die Ohren zu hängen!

Heiliger Abend! Der Glockengruß der Kirche war verklungen, entwandert. Es war gewesen, als sei eine Schar von Engeln, immer leiser werdende Glocken schwingend, dorfaus, bergan, weltaus bis zum lieben Herrgott aufgestiegen. Rot leuchteten die Fenster der Häuser. Am Himmel blitzte Stern um Stern auf, hier einer, dort einer, als zündete jemand Kerzen an.

Aus dem Fenster des Doktorhauses blickten die Kinder, die zwei Kleinen und die Friedel, nach dem Weihnachtsmann aus. Die Anna und die Nora drängten sich vor und drückten erregt die Näschen an die Scheiben. Jetzt fuhr eines hoch und rief: « Er kommt! » Doch jetzt echote das andere: « Ach nein, das sind nur die Ziegenschellen aus dem Nachbarstall. »

Auf Glocken nämlich warteten die Kinder; denn der Vater hatte erzählt, wahrscheinlich werde diesmal der Weihnachtsmann im eigenen Gefährt vorgefahren kommen.

Nicht erstaunlich, daß die Anna und die Nora in heller Aufregung waren!

Die Friedel saß mehr im Hintergrund. Ihr ernstes Gesicht verriet die Neugier nicht, die auch sie empfand.

Da! Klingling! Klingling!

Das war wirkliches Pferdeglockengeläut! Ei, und da tauchte es ja aus den Häusern drüben auf, deutlich erkennbar im Mondlicht, das aus dem Westen über den Garten und die nahe Straße niederfloß : ein offener Schlitten, ein Schimmel in der Deichsel und auf dem Pelzsitz der — der Weihnachtsmann!

Schön sah er aus! Einem Heiligen glich er, mit dem langen, weißen Bart, der ihm auf die dunkle Kutte fiel, und — und der weißen Perücke!

Daß es eine solche war, ersperberte die Friedel von weitem.

Aber die kleinen Schwestern waren vor Andacht oder Bangen verstummt.

Jetzt bog das Gespann in den Doktorgarten ein. Bis an die Haustür trottete der Schimmel vor. Und immer läutete das Geschell.

Nun erkannte man auch alle Einzelheiten, den geschmückten Christbaum, dessen Kerzen man nur anzuzünden brauchte, und die vielen Gabenpäckchen auf dem Sitz neben dem heiligen Klaus und — und den ernsten und doch gütigen Ausdruck in dem Heiligengesicht.

Auch die Friedel sah das alles. Aber sie sperberte nicht wie die kleinen Schwestern auf alle die Mitbringsel des heiligen Gastes, sondern auf diesen selbst. Sie wußte nicht warum. Er kam ihr nur so merkwürdig vor.

In diesem Augenblick traten die Eltern unter die Tür des Kinderzimmers. « Habt ihr's gehört? » flüsterten sie. « Der Weihnachtsmann! Seid brav, bis ihr gerufen werdet. »

Die Friedel stand auf, ging hin und her, sann wieder in sich hinein: Was man doch für eine Geschichte um das Christfest machte! Die beiden Kleinen hielten den Atem an. Bald mußte die Rufglocke tönen!

Es dauerte noch eine Weile. Im Flur draußen ging ein Ein und Aus. Der Weihnachtsmann war dem Schlitten entstiegen und trug seine Päcklein ins Haus, in die Wohnstube. Eine warme Decke übergeworfen, stand der alte Schimmel brav und geduldig, mit hängendem Kopf an der Haustreppe.

Dann klingelte es. Lieblich, wie eben so eine kleine Glocke tönt. Und schon rief die Mutter: « Kommt, Kinder! »

Zwei Häufchen Neugier, kollerten die beiden kleinen Schwestern wohnstubenzu. Langsam, feierlicher folgte die Friedel.

Die Tür drüben stand weit offen. Ein Glanz ohnegleichen strömte fluraus. Natürlich, da der Christbaum schon brannte, dessen Kerzen der Weihnachtsmann entzündet hatte! Dieser aber wartete vor der Tanne, dunkel die Kutte, weiß das Haar, weiß der lange Bart. Wahrlich ein heiliger Mann!

Nur — was für einen jungen Hals er hat, dachte die Friedel, die ihm ins Genick schaute.

Doch schon sprach der Alte mit einer tief heraufgeholten Stimme: « Grüß euch Gott, Kinder! » und wie es Sitte war, hieß er jedes sein Sprüchlein sagen.

Die Nora und die Anna sagten ihre Verse her. Zu jeder beugte sich darauf der Klaus, lobte und küßte sie auf die Stirn.

Dann kam die Reihe an die Friedel. Auch sie stand mit gefalteten Händen. Nur so hoch reichten schon ihre schlanken Beine, daß sie mit der Stirn an die Achsel des Weihnachtsmannes reichte. Sie sprach ihr Gedicht, das länger war als die Verse der Kleinen, und der Alte war sichtlich erfreut.

« Brav! » lobte er auch sie.

Doch die Stimme! War es nicht, als ob der Briefträger, der Remigi, das « Brav! » gesagt hätte?

Jetzt beugte er sich nieder. Jetzt hob sich die Friedel ihm entgegen. Auf die Stirn wollte er sie küssen. Aber, wer weiß, wie der Irrtum sich ereignete, daß der Friedel war, sein Mund mitten im großen Bart suche den ihren und daß sie mit den Lippen durch das weiße Gekrause den seinen begegnete.

Im gleichen Augenblick erschrak sie, erriet und wußte: Jesses, der Remigi!

Es war kein Unheil geschehen, keine Aufregung entstanden. Schon redete der Weihnachtsmann seine Rede. Zufrieden, so höre er, seien die Eltern. So sollten sie fortfahren, die Kinder, artig und fleißig und gehorsam zu sein! Und freuen sollten sie sich nun am Lichterbaum und all den schönen Gaben! Er aber müsse eben weiter, da noch viele brave Kinder auf ihn warteten.

Dann reichte er den dreien die Hand. Und ging aus der Tür, aus dem Hause. Schon hörte man das Geläut am Halfter des Schimmels. Schon auch sah man den Schlitten dem Garten entgleiten.

Die Nora und die Anna standen über ihren Gaben. Sie lachten. Sie jauchzten.

Die Eltern beguckten mit ihnen das Bescherte.

Die Friedel war für Minuten sich selbst überlassen. Auch sie aber trat an den Platz, wo die für sie bestimmten Geschenke lagen. Nur ihre Gedanken waren noch nicht dabei. Die waren dem Klaus gefolgt. Die rätselten an allerlei herum.

Es dauerte seine Weile.

Dann siegte auch hier der Kindersinn über das Neue, das Sonderbare, das sich regen wollte. Und der Festjubel kam zur Geltung. Bei Eltern und Kindern. Es weihnachtete richtig.

Noch hatte die Schule nicht wieder begonnen. Aber reichlich Post kam ins Haus. Die zwei Kleinen, die Nora und die Anna, kümmerten sich nicht darum; die waren noch immer vollauf mit den Herrlichkeiten beschäftigt, die der Weihnachtsmann gebracht hatte. Nur die Friedel saß um die Stunde, da der Briefträger kam, am Fenster oder trieb sich in dessen Nähe herum; aber sie tat es mit einer gewissen Heimlichkeit; denn sie war sich selbst nicht klar, warum sie das tat. Wenn sie aber den Remigi am Fenster verpaßte, ihn schon im Flur draußen hörte, tat sie die Tür ein wenig auf und schaute durch die Spalte.

« Guten Tag, Friedel! », grüßte der Remigi einmal mit seiner hellen Stimme. Und einmal im Kommen winkte er ihr, die am Fenster saß, zu. Ein andermal auch im Davongehen! Und hatte er nicht einmal, als er das tat, ein Erröten im Gesicht?

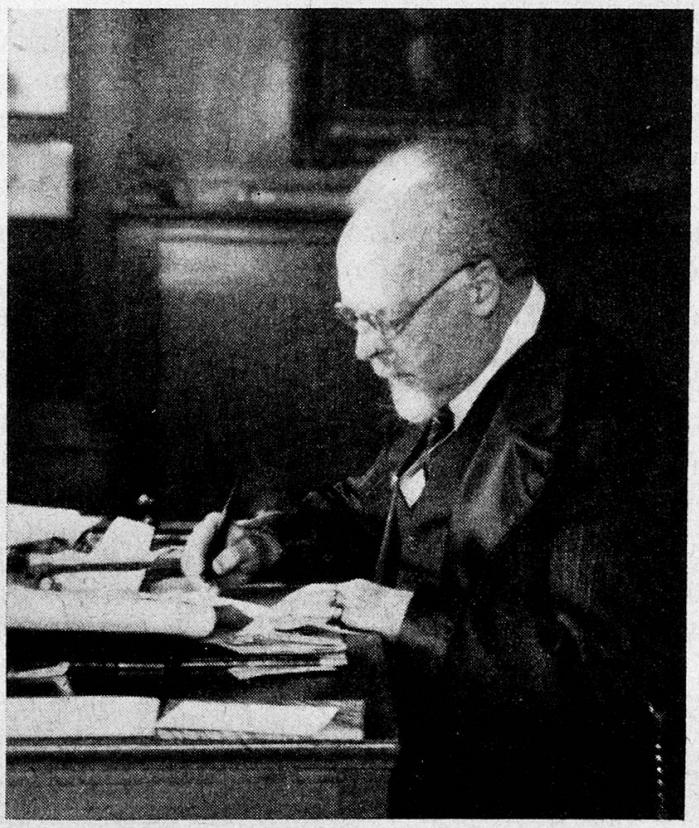
Die Friedel, die darüber nachdachte, hatte dabei selbst heiße Wangen.

Aber das waren alles Dinge, die sich verloren wie der Mondstrahl, der gestern zauberhaft um das Kreuz auf dem Kirchturm gegeistert hatte. —

Dann begann die Schule wieder.

Die Friedel war dem Briefträger tagelang nicht mehr begegnet. Zufällig hörte sie die Eltern davon reden, daß der tüchtige junge Mensch als Postgehilfe in eine Nachbargemeinde versetzt werde.

Ernst Zahn



Wer das Leben mit ernsten Augen misst,
sieht es wie den fernen Tempel ragen,
wo er immer einkehrt Dank zu sagen
und des Alltags Dämmerung vergisst!

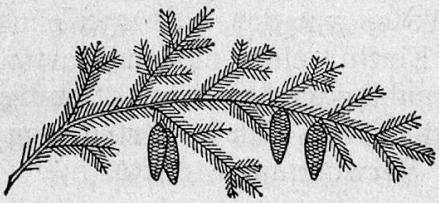
Ernst Zahn!

Sie machte große Augen. Ihr tat im Herzen etwas leid; aber sie hatte kaum Zeit, sich zu besinnen, warum. Da waren die Schulaufgaben, die Kameraden, da war der Besuch der Tellspiele, den ihr der Vater versprochen hatte. Zuweilen nur erwachte die Erinnerung. Geküßt hatte sie der Weihnachtsmann, nein, der Remigi! Auf den Mund!

Wie seltsam das war und — und — er war ein — ein Netter, der Remigi Nell!

Das flog wie ein Traum durch die Seele des Mädchens, oder wie sein erstes Erwachen zu Wirklichkeiten!

Das Leben löschte das bald wieder aus, ganz aus.



Durchwandertes Leben

Von Ernst Zahn

Liebe und Glaube, Frömmigkeit und Ehrfurcht, Dankbarkeit und Vertrauen sind die großen Elemente, die Kinder und Eltern für ein ganzes Leben verknüpfen und durch die Generationen das Schicksal der Einzelnen wie des Volkes bestimmen. Wir wissen von vielen Männern und Frauen des öffentlichen Wirkens, die es auf ihrer Schaffenshöhe drängte, das Verdienst ihrer Leistungen und damit die Summe ihres Lebens dem Geiste des Elternhauses, auch wenn es das allerbescheidenste war, zu Füßen zu legen.

In die hohen Jahre gelangt, da der Begriff Haus und Heim sich in jener Flüchtigkeit mir darstellt, die wir Menschen zeitlebens viel zu wenig bedenken, und da mir das Leben ganz nur als Vorübergehen, nicht als Verweilen mehr erscheint, gehe ich gern und in einer Art Traumwandel zu den Kindertagen zurück, da man noch « daheim » war und wie für die Ewigkeit im Besitztum der Eltern geborgen schien.

Wenn ich es mir genau überlege, so tritt meine hohe, ernste, blasse und strenge Mutter früher in mein Bewußtsein als der Vater. Naturgemäß war dieser von Geschäft und Außendingen mehr in Anspruch genommen, die Mutter zunächst allein Hüterin und Erzieherin der Kinder. Das erste, stärkste und bleibendste Empfinden, das diese Mutter mir gab, war das eines restlosen Geborgenseins. Ihre Liebe war nie spielerisch, tändelte nie, scherzte kaum, war still und wortkarg. Die nicht liebliche, sondern in Wesen und Äußerm im wahren Wortsinn schöne Frau, Herrin stets ihrer Gedanken und ihrer Worte, stark und mutig in Gefahr, erweckte einem in hilfloser Zeit, besonders in kranken Tagen, so viel innere Ruhe, daß man sich mit einem Behagen und einer Dankbarkeit ohnegleichen in ihre Obhut sinken ließ. Diese Empfindung fand ihre Dauer und ihre Bestätigung durch ein ganzes Leben. Keiner der großen Lebensentschlüsse wurde ohne Rateinholung bei der Mutter gefaßt, und noch in jenen späten Tagen, da Frau Anna sich als Witwe in die Stube eines Asyls zurückgezogen, trug der Sohn seine Briefe, seine Sorgen, seine Freude hinauf zur Mutter. Die Rollen waren in dieser Spätzeit freilich getauscht, der mitten im Leben stehende Sohn jetzt oft der Berater der dem Leben entflohenen Mutter, aber zwischen den beiden schwebte ein Wunderhaftes, Schwerzudeutendes, eine Heimatluft, in der beide gleich ruhesam atmeten, in der die Gewißheit gänzlicher Zusammengehörigkeit eine Sonderatmosphäre schuf, die die Gesellschaft anderer Menschen nie zu ersetzen vermochte.

In solcher Verbundenheit von Mutter und Kind lag die Erklärung dafür, daß ich, als ich im Alter von zehn Jahren der Obhut der in Zürich wohnenden Großeltern übergeben wurde, während die Eltern damals einen Gasthof in Sierre (Wallis) führten, kaum von der Seite der Mutter wich, wenn ich für die Ferien nach Hause kam.

Mir ist durchaus klar, daß trotz aller seiner männlichen Eigenschaften mein kluger, energischer Vater in ähnlicher Weise im Bann und unter dem Einfluß der Mutter stand. Dieser Vater war das, was man einen stattlichen Mann nennt, liebenswürdig, unter dem Einfluß einer eigenen harten Jugend knapp und karg und doch in seltenen Augenblicken der Schenkfreudigkeit und Güte, besonders als seine persönlichen Verhältnisse sich besserten, von einem großzügigen Hang zum Wohltun, der fast an Verwöhnung streifte.

Nach den Jahren im Wallis, Zauberjahren der Kindheit, als das Geschäft in Siders durch plötzliche äußere Umstände schwer geschädigt und meine Eltern gezwungen wurden, es aufzugeben, folgten solche lastender Sorgen und knapper Mittel in Zürich, wo der Vater im Geschäft eines Schwagers notdürftig Beschäftigung und Auskommen fand. Ich erinnere mich dieser Zeit, während der ich das Gymnasium in Zürich besuchte, als einer für uns Kinder, meine Schwester und mich, doch restlos glücklichen, erinnere mich, daß in diesen Jahren vor den Blicken des leichtlebigen Knaben wohl blitzähnlich Anzeichen der Sorgen und Not aufleuchteten, kleiner Szenen, die Einblick in den schweren Lebenskampf der Eltern gaben; noch mehr aber sind mir gegenwärtig ihr Zusammenhalten, ihre gegenseitig Trost gewährende Kameradschaft und wiederum die ruhevolle Stärke der Mutter, an der sich der rascher entmutigte Vater aufrichtete.

Im Jahre 1880 kam die große Wendung im Leben der Eltern, mehr fast noch in meinem eigenen: die unter einer hohen Bewerberzahl erfolgte Wahl des Vaters zum Bahnhofrestaurateur in Göschenen am Eingang zum großen Gotthardtunnel. Hier vereinte Vater, Mutter und Sohn zunächst die Arbeit. Den Sorgen entronnen, setzten jene sich selbst mit neuer Kraft und Freude ein und forderten vollen Persönlichkeitseinsatz auch vom Sohn. Die Bahnhofrestauration war mit dem kurzen Unterbruch von zwei Stunden (3 bis 5 Uhr nachts) Tag und Nacht geöffnet. Da hieß es nun für die beiden Inhaber, mit dem Sohn sich teilen. Eines der drei hatte im Geschäft immer zur Stelle zu sein. Für den Jüngling war das härteste der Nachtdienst, vielleicht auch das Frühaufstehen nach schwerem Tagewerk. Aber die Mutter ging morgens um 3 Uhr, mit dem Kassenerlös in der einen, dem Revolver in der andern Tasche, den todeinsamen Weg vom Bahnhof zur Wohnung im Dienstgebäude der Gotthardbahn, das auf einem Hügel über jenem lag. Der Vater verschlief sich nie, fehlte nie, wo er nötig war. Da durfte der Sohn nicht zurückstehen.

So weit fanden sich die drei in der Pflicht. Sie fanden sich aber auch in der Muße. Das Leben eines Gastwirtes ist vielleicht das ferien- und mußeloseste aller Geschäftsleute. Ich entsinne mich nicht, daß meine Eltern sich in der Zeit ihrer Vollkraft irgendwelche Freizeit gegönnt hätten. Auch Sonntage gab es nicht, denn die Sonntage brachten die Leute, die feiern konnten, ins Geschäft und damit diesem Hochbetrieb. Auf jeden Tag jedoch fiel auch bei uns eine stillere Abendstunde, in der man zwar die Wirtschaftslokalitäten nicht verlassen, dafür sich aber in einen um diese Zeit weniger benutzten Zweitklassesaal zurückziehen und an einem langen Tisch eines relativ geruhsamen Familienlebens pflegen konnte. Die einzige Schwester hatte sich früh verheiratet, der einzige, viel jüngere Bruder, den das Erdbeben von Yokohama später in schönster Manneskraft dahinraffte, war auf Schule in Zürich. Die Eltern und ich aber saßen beisammen und lasen Zeitungen, auch Bücher. Mit einem alten, treuen Angestellten pflegten Vater und ich auch allabendlich und mit militärischer Pünktlichkeit, wie es bei des Vaters strenger Leitung Gewohnheit war, einige Partien Domino zu spielen.

Für den Sohn, dem in der Einsamkeit der Berge das Herz zu dichten und die Hand zu schreiben begann, war es in der Folge kein leichtes, Zeit für diesen Sonderhang eines Wirtes in das auf die Minute festgelegte Tagesprogramm einzuschieben. Aber auch dazu wurde Rat. Der innere Trieb war stärker als die Widerstände.

Während die kluge, stille Mutter wie abends beim Spiel der schwarzen Steine, auch die heimlichen Sonderversuche des Sohnes beobachtend und ihr Ergebnis erwartend beiseite saß, befreundete sich der Vater langsam nur und

schwer mit diesem Arbeitsseitensprung seines Ältesten. Es war nicht seine Art, ihm zu verbieten, was er mißbilligte; aber so wohl verstand von den drei Menschen jedes das andere, daß der Sohn in der Miene des Vaters sehr wohl das Mißfallen und die Besorgnis über den merkwürdigen Hang eines jungen Gastwirts lesen konnte. Für den angehenden Schriftsteller war es dann der erste kleine Triumph, als der Vater eines Tages vom Postboten eine nicht unbeträchtliche Geldsumme übernahm, die der Sohn als erstes Honorar für ein Buch bekam. Wie da im schönen Gesicht des Alten an Stelle der Mißbilligung Verwunderung trat und Freude in ein humorvolles Lächeln sich kleidete, das wird mir ebenso unvergessen bleiben wie später meine Heimkehr von der Erstaufführung eines meiner Bühnenstücke und der Augenblick meines Eintritts in mein Arbeitszimmer, als ich an einem Bild über meinem Schreibtisch hängend einen winzigen Kranz erblickte, auf dessen Schleife die goldgedruckten Worte standen : « In stiller Bewunderung ! Die Eltern. »

In diesen drei Worten lag und liegt eigentlich die wesentliche Erklärung der gegenseitigen Beziehungen von Vater, Mutter und Sohn. Ich habe meine Eltern unbewußt erst später, als gereifter Mensch, immer bewußter und überzeugter, als vorbildliche, ihren Pflichten ganz hingegebene, von tiefer Rechtlichkeit durchdrungene Menschen aus ganzer Seele bewundert. Daß sie allmählich und nicht ohne Perioden der Enttäuschung und des Zweifels dazu gelangten, auch ihrem Kinde heimliche Zustimmung zu zollen, das bildet für mich den größten Gewinn meines Strebens. Es hieße ein Buch schreiben, wollte ich diesem allmählichen Geschehnis des seelischen Zueinanderfindens nachgehen, es in Einzelheiten erklären. Dazu reicht Raum und Zeit hier nicht aus. Ich darf nur noch kurz der späten Tage gedenken, die das Echo gleichsam meiner Tage im Elternhaus und darum nicht ganz von diesen zu trennen sind, der späten Tage, da die Eltern im Hause des Sohnes und bei den Großkindern einkehrten und ihre Liebe und Anhänglichkeit zu diesem Hause so groß wurde, wie es einst die des Sohnes zu ihnen und ihren Räumen gewesen.

Ich gedenke mancher Partie Billard mit dem alten Vater, der sich längst von den Geschäften zurückgezogen. Wir waren beide keine Wirte mehr, frei, über unsere Zeit zu verfügen. Wir maßen unser Können im Spiel, und nicht Begabung, aber Naturgesetz gab auch hier den Entscheid, daß eines Tages der Jüngere den ihm einst weit überlegenen Alten schlug. Keine Unzufriedenheit entstand darum. Wiederum nur sprach ein Lächeln, das um den weißen Bart des Alten zuckte, sein stummes: Ei, ei, was hast du gelernt, mein Sohn !

Die Mutter war auch dessen Zeuge, die hohe, gütige, überlegene Mutter, mit deren spätem Tod erst die Tür meines Elternhauses für immer zufiel, das Tor zu einem Lande, wie man keines mehr fand.

Mitteilung des Zentralvorstandes

Die Umfrage bei den Sektionen zeitigte folgendes Ergebnis:

133 Stimmen gingen ein für Nichtbeitreten, das heißt also Zustimmung zum Vorschlag des Zentralvorstandes,

21 Stimmen erklären sich für den Beitritt,

2 Sektionen können sich zu einer Stellungnahme nicht entscheiden,

41 Sektionen haben noch nicht geantwortet.

Wir sehen daraus, daß zu einem stark überwiegenden Teil die Auffassung herrscht, eine selbständige Organisation bleiben zu wollen.

Die Zentralpräsidentin : *A. H. Mercier.*

Das Forum Helveticum,

gegründet 1935, nicht als Verein, sondern lediglich als Plattform, auf der geistige und kulturelle Aufgaben wie auch nationale durch Vertreter verschiedenster weltanschaulicher Richtung gemeinsam besprochen werden können, hat an seiner letzten Konferenz «dringende sozialpädagogische Aufgaben der Gegenwart» behandelt.

Es handelte sich vornehmlich um das Schicksal unserer Anstalten für Schwererziehbare und Behinderte, deren finanzielle Situation oft eine so prekäre ist, daß sie ihrer Aufgabe mit dem besten Willen nicht immer völlig gerecht werden können. Es wurde mit Recht betont, daß das Interesse an der Fürsorge für das schutzbedürftige Schweizer Kind zu Unrecht gemindert wurde in den letzten Jahren durch die Aufwendungen für kriegsgeschädigte Kinder (Beispiel: Pestalozzi-Dorf). Ein Vorschlag, unsere Schulen, resp. die Schüler, wieder mehr zu interessieren für schutzbedürftige Schweizer Kinder fand allgemeine Zustimmung. Einem kleinen Gremium fällt nun die Aufgabe zu, sich weiter mit der wichtigen Angelegenheit unserer sozialen Heime zu befassen. *A. H. M.*

---

60 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein Meiringen

In diesem Jahre darf der Frauenverein Meiringen auf 60 Jahre gemeinnützige Arbeit zurückblicken. Am 11. Januar 1889 haben vierzehn rührige Frauen und Töchter den Verein gegründet, hauptsächlich um den vielen Bedürftigen unserer Gemeinde helfend beizustehen. Damals hat man von den verschiedenartigen Fürsorge-, Wohlfahrts- und Hilfswerken der Neuzeit noch nichts gewußt. Gleich von Anfang an haben die Gründerinnen überall Gelegenheit zu reicher Betätigung gefunden. Mit den bescheidenen Zuschüssen von Gemeindebehörden und der kirchlichen Armenkasse hat der Jahresbeitrag von 6 Fr. pro Mitglied — für damalige Begriffe recht hoch — hinreichen müssen, um nur die allergrößte Not zu lindern in kinderreichen Familien. Dennoch machte sich im jungen Verein auch der Idealismus geltend, ist doch dem Beschluß, jedes zweite Jahr in der großen Meiringer Kirche eine Weihnachtsfeier durchzuführen, bis zum heutigen Tage nachgelebt worden. Im zweiten Jahre seines Bestehens hat der Verein seine

Feuerprobe im wahrsten und schwersten Sinne des Wortes bestanden bei der fürchterlichen Brandkatastrophe von Meiringen im Oktober 1891. Er hatte am Unglückstage schon in Zusammenarbeit mit den Behörden und Hilfskomitees für die Verpflegung der vielen Obdachlosen gesorgt in einer improvisierten Küche und hat in der Folge die unendlich große und ebenso schwierige Aufgabe der Verteilung der vielen, vielen Liebesgaben übernommen und durchgeführt.

Neben aller Arbeit, die sich der Verein statutenmäßig gestellt hat, hilft er überall mit, wo sein Einsatz gefordert wird. Darüber hinaus sucht er der durch zwei Brandkatastrophen schwer heimgesuchten Gemeinde stetsfort zu dienen. So hat der Frauenverein Meiringen mit Hilfe eines Basars im Jahre 1902 die Geldmittel zusammengetragen für die Kirchenheizung. Später, in der schweren Krisenzeit nach dem Ersten Weltkrieg, ermöglichte die Durchführung zweier Basare die Schaffung einer Heimarbeit für bedrängte Familien. Seit jener Zeit vermittelt der Frauenverein Näh- und Flickarbeit, die selbst in den Jahren härtester Rationierung aufrechterhalten geblieben ist mit Hilfe der Schweizerischen Zentralstelle für Heimarbeit und Arbeitsaufträgen der KTA.

Während des Zweiten Weltkrieges hat sich unser Frauenverein ohne weiteres in den Dienst des Roten Kreuzes und aller militärisch bedingten Anforderungen gestellt. Diese zusätzliche Großarbeit ist für unsern Verein und seine getreuen Mitglieder wiederum eine Art Bewährungsprobe geworden. Unserer Heimat zuliebe ist alle Arbeit willig getan worden, dankbar dafür, daß keine schwereren Opfer haben gebracht werden müssen, daß unser Land unversehrt aus dem fürchterlichen Weltgeschehen hervorgegangen ist.

Die gemeinnützige Arbeit eines kleinen Frauenvereins gestaltet sich in der Weise schwieriger als bei den großen Stadtvereinen, weil es stets eine sehr kleine Anzahl von Helferinnen ist, die sich immer wieder zur Verfügung stellt, und auch darin, daß die Geldmittel sehr begrenzt sind. Aber immer wieder finden sich Frauen und Töchter, die sich in selbstloser Weise in den Dienst unserer schönen und vornehmen Aufgabe stellen und freudig mithelfen, wo der Augenblick es fordert.

In einer schlichten Feier haben die Meiringer Frauen den 60. Geburtstag ihres Gemeinnützigen Frauenvereins gefeiert. Wie hätte es sinniger geschehen können als mit einem festlichen Nachmittag zusammen mit der ebenfalls 60-jährigen bernischen Dichterin *Frau Elisabeth Baumgartner*, der beliebten Bäuerin aus dem Trubschachen? Vom « gfreuten Alltag » hat sie uns geredet und gar manches helle Lichtlein angezündet, das uns fürder ins alltägliche Leben in Haus und Frauenverein leuchten wird.

Voller Zuversicht beginnen wir das 7. Dezennium unserer gemeinnützigen Arbeit im Frauenverein Meiringen, hoffend, daß uns Behörden und Private weiterhin helfend zur Seite stehen und uns auch in Zukunft ihre Unterstützung angedeihen lassen, die wir je und je dankbar haben entgegennehmen dürfen.

M. M.

Diplomierungsfeier in der Schweiz. Pflegerinnenschule Zürich

Es waren 70 junge Schwestern, 34 für Krankenpflege und 36 für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege, die sich am Sonntag, dem 13. November, im liebevoll geschmückten großen Saale der Pflegerinnenschule einfanden, um in Gegen-

wart ihrer nächsten Angehörigen, der Kommissionen, Ärzte und Oberschwestern ihr Diplom entgegenzunehmen. Die Schülerinnen des Hauses eröffneten mit dem Gesang des 121. Psalmes, « Hebe deine Augen auf », die würdevolle Feier.

Über seine Ansprache setzte *Herr Pfarrer Erwin Sutz* die Worte aus Römerbrief 15, 7: « Darum nehmet einander an, wie auch Christus euch angenommen hat zur Ehre Gottes. » Er sprach nicht über den idealen Beruf der Schwester als solchen, sondern vielmehr vom heutigen Menschen, an dem nun dieser Beruf von den jungen Schwestern ausgeübt werden solle. Ob es sich lohne, sich dieses heutigen Menschen im Gehäuse der Diesseitigkeit anzunehmen? Ob wir mit unserem idealen Beruf auch Repräsentanten seien einer lichtvolleren Lebensordnung? Wo der Sinn des Dienens nicht mehr verstanden werde, da könne der Beruf zu einem großen Müssen und zu einer freudelosen Sache werden. « Doch », führte der Sprechende aus, « der Mensch, dessen ihr euch anzunehmen habt, ist das Ebenbild Gottes, möge es auch verzerrt sein, es ist ein Mensch, dessen sich Jesus Christus selbst angenommen hat. Wichtig ist es, selber ein von Christus Angenommener zu sein, zu versuchen, den Mitmenschen als Angenommenen zu sehen und zu versuchen, nachzuahmen, was Gott an uns getan hat. Hinter Gott her zum andern Menschen gehen und sich seiner annehmen, das gibt ein freudiges Hingehen zum Kranken im Auftrage und im Dienste Jesu Christi. » Mit dem Wunsche, « daß ihr nicht ohne dieses Licht in euren Beruf gehen möget und daß Segen mit euch sei », schloß *Herr Pfr. Sutz* seine eindrückliche Ansprache.

Schön und innig vorgetragene Mozart-Musik — die ersten beiden Sätze aus dem G-dur-Streichquartett — führten zu der von Herzen zu Herzen gehenden Ansprache von *Frau Oberin Dr. M. Kunz.* Sie dankte an diesem Tage der Ehrung und der Verpflichtung den Eltern als dem Erdreich dieser jungen Menschen, den Oberschwestern, Ärzten, Kommissionen und Behörden, die sich alle einsetzen, den Stand der Schwesternberufe zu heben und zu bewahren. Ja sagen und nein sagen sei es, was wir nun von den Diplomandinnen erwarten: ja zum Dienst, zur Gemeinschaft und Schule, zum Leben, zum Menschen. Nein sagen der Müdigkeit, der Mutlosigkeit, der Verzweiflung gegenüber, denn das sei « das Böse », vor dem sie sich hüten müßten. « Der Wunsch, die Frucht seiner Tätigkeit zu sehen », führt *Frau Oberin* aus, « ist ein natürlicher, doch ist es falsch, sein Tun und Lassen darnach zu richten. In uns selber müssen wir stark sein, um andere tragen zu können. Sie haben es mit Menschen zu tun, nicht mit Krankheiten, und da werden Sie nie ausgelernt haben. Um Träger und Vermittler göttlichen Segens zu sein, brauchen Sie die Verbindung mit Gott. So wie die Rebe nicht ohne den Weinstock Frucht bringen kann, so könnten auch Sie es nicht, wenn Sie nicht in Christus bleiben. » — Die Diplomierung bedeute Verlassen der Schule und zugleich Aufgenommenwerden in die Schwesternschaft. Der Mensch gehöre in die Gemeinschaft, und nur darin könne er beste Kräfte entfalten. Unter das «sanfte Gesetz» möchte *Frau Oberin* ihre Diplomandinnen gestellt wissen, unter das Menschen und Welt erhaltende Gesetz der Liebe. Ein tapferes, frohes Vorwärtsgehen in bewußter Verantwortung, ein Bereitsein zu nimmermüdem Geben mit Herz und Hand wünscht *Frau Oberin* und schließt mit dem Wunsche, daß das Wirken dieser jungen Schwestern gesegnet sein möge.

Es sind nun 1903 Schwestern, die seit der ersten Diplomierung im Jahre 1904 das Diplom der Pflegerinnenschule erhalten haben. Darüber dürfen wir alle uns freuen. Welche Arbeitsleistung, wieviel Treue und Geduld hinter dieser Zahl stehen, das ist kaum auszudenken. Es wurde einem durch das Aufrufen zur Diplomübergabe bewußt, daß aus allen Kantonen diese jungen Menschen kamen,

um in der Schweiz. Pflegerinnenschule den Beruf zu erlernen, und daß sie nun als ausgebildete Schwestern durch ihre Tätigkeit weit herum im Lande nützen werden.

Nach den letzten zwei Sätzen des Mozartschen Streichquartettes schlossen sich alle Wünsche für die Diplomandinnen und unser Werk zusammen in dem gemeinsamen dankbarfreudigen Gesang des Chorales: « Befiehl du deine Wege. ».

hd.

Verein ehemaliger Schülerinnen

der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule

Wülflingen-Winterthur

Bericht über den Blumenpflegekurs 1949

Der Blumenpflegekurs wurde in drei Teile aufgeteilt. Erster Kursnachmittag am 8. April an der Landwirtschaftlichen Schule Wülflingen. Der Kursleiter, *Herr Guhl,* Gärtner an der LSW, unterrichtete und demonstrierte uns über die Pflege der Geranien. Er zeigte uns an Hand der Geranien das Umtopfen, Schneiden, Stecklinge-Machen und Düngen. Großen Wert legte der Kursleiter auf das richtige Zusammenstellen einer guten Topferde. Im weiteren lehrte uns *Herr Guhl* die Behandlung der Knollenbegonien und zeigte uns kurz das Rosenschneiden. Der Schulleitung sowie *Herrn Guhl* sei hier herzlich gedankt, daß wir den ersten Teil unseres Kurses in Wülflingen durchführen konnten.

Zweiter Kursnachmittag am 22. August im VOLG-Garten in Winterthur. Der Kursleiter, *Herr Krähenbühl,* Obergärtner im VOLG-Garten, sprach über das Thema « Sommerblumen im Bauerngarten ». Er berichtete über die allgemeine Blumenpflege, also vom Säen, Pikieren, Setzen, Düngen bis zum Schneiden der wunderbaren Blüten und zeigte uns an Hand der schönen Blumenanlagen all die Blumen, die in einem Bauerngarten nicht fehlen sollten. So zum Beispiel die Zinnien, Astern, Tagetes, Dahlien. Für die freundliche Aufnahme im VOLG-Garten sowie für die interessante Leitung des Kurses sei hier *Herrn Krähenbühl* der beste Dank ausgesprochen.

Dritter Kursnachmittag am 19. September in der *Gärtnerei Haggenmacher* in Winterthur-Seen. Der Kursleiter, *Herr Heim,* Obergärtner in obiger Gärtnerei, führte uns infolge des schlechten Wetters nur kurz durch die Gärtnerei, um nachher in einem Saale unseren Kurs weiterzuführen. Bei dem Rundgang durch den Garten besichtigten wir die vielerlei Arten von Blumensträuchern und Stauden. Mannigfaltig stunden sie in ihren verschiedensten Blüten und Farben da. An Hand der wunderbaren Blumen, die wir im Saale vorfanden, orientierte uns *Herr Heim* nun noch über deren Pflege im Garten wie in den Vasen.

Der dritte und letzte Kurs war wie die zwei vorangegangenen von Interessentinnen sehr gut besucht. Die Präsidentin, Fräulein Mörgeli, dankte den Herren Kursleitern sowie den Ehemaligen bestens für das gute Gelingen des Blumenpflegekurses. An dieser Stelle möchte ich im Namen der Ehemaligen der Präsidentin den besten Dank aussprechen für die gute Organisation des Kurses.

M. M.

Pro Juventute 1949

Im Dezember, trotz Schnee und eisigem Wind, eilen Kinder, die Sendboten von Pro Juventute, von Haus zu Haus und bieten Karten und Marken an. Freiwillig und ehrenamtlich dienen sie der schweizerischen Jugendhilfe, um freudig mitzuhelfen, viel Not zu lindern.

Prächtig sind die *Pro-Juventute-Karten*, vom großen lebenden Schweizer Künstler *Dr. h. c. Louis Rivier* geschaffen. Reizend sind die Glückwunsch-Doppelkärtchen mit Tierbildchen von *Walter Linsenmayer*, und ausgezeichnet gefallen die farbenfrohen *Einzel-Glückwunschkärtchen* von *Rosy Wolf-Schlegel*. Wer Briefe und Karten mit den schönen Pro-Juventute-Marken schmückt, trägt dazu bei, für ein weiteres Jahr die segensreiche Tätigkeit am nationalen Werk der Jugendhilfe zu fördern. *Sch.*

Wer Pro-Juventute-Marken frankiert, hilft notleidenden Kindern.
Frankierte Pro-Juventute-Marken sind Zeugnisse edler Gesinnung.

Karten und Briefe wirken freundlicher, wenn sie mit Pro-Juventute-Marken frankiert sind !

Kindernot ist immer unverschuldete Not, sie ist immer unserer Hilfe würdig.
Pro Juventute.

Bücher

Berufswahlabklärung beim Mädchen.

BB. Auch das Mädchen kümmert sich heute um seinen zukünftigen Beruf. Die Eltern tun es ebenfalls. Täglich kommen deshalb an die Berufsberatung telephonische und schriftliche Anfragen berufskundiger Art. Man möchte wissen, welche Eigenschaften für diesen oder jenen Beruf erforderlich sind. Man interessiert sich für die Lehrzeitdauer, für entsprechende Lehrgelegenheiten, für Berufsschulen, für die Lehrkosten, um nur einiges aus dem großen Fragenkreis hervorzuheben. Die Berufsberatung kann aber nicht schriftlich oder telephonisch erledigt werden. Dazu gehört viel mehr. Aber die Frage vorbesprechen, sich ein Bild machen über die verschiedenen Berufe und ihre Anforderungen und sich an Hand von Literatur einiges näher betrachten, das kann man.

Ein Leitfaden hierfür ist die kleine Schrift «Die Berufswahl der Mädchen», geschrieben von *Rosa Neuenschwander*, Berufsberaterin, herausgegeben beim Verlag *Büchler & Co.* (Bern). Die Schrift stellt in knapper Form das Wesentlichste der einzelnen Berufsgruppen dar. Ihr besonderer Wert liegt in der Darstellung über die Berufsgebiete und der Ausbildungsmöglichkeiten. Die Schrift kann jedem, der eine erste Fühlungnahme mit der Berufsfrage für Mädchen nehmen möchte, wertvolle Dienste leisten. Sie eignet sich aber auch als Klassenlektüre oder als Geschenk an die der Schule entwachsende weibliche Jugend.

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund». Monatsschrift, herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion: R. Frei-Uhler. — 65. Jahrgang. Jährlich Fr. 2.80, halbjährlich Fr. 1.40. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 4.—. Verlag Büchler & Co., Bern.

Es ist zwar nicht ein Weihnachtskaktus, aber doch eine schöne Opuntie, nach einem Gemälde von Altmeister Ernst Kreidolf, die uns als farbiges Kunstblatt aus dem Dezemberheft der «Schülerzeitung» entgegenblüht. Die übrige flotte Illustration zu den anmutigen Wintergeschichten und Gedichten, die dieses Heft füllen, hat Hans Eß in feiner Einfühlung gezeichnet. So reiht sich dieses Weihnachtsheft hübsch an die übrigen bisher erschienenen Hefte des 65. Jahrganges dieser bestbekannten schweizerischen Kinderzeitschrift. Mit einem Geschenkabonnement kann man 8—12jährigen Kindern auf billige Weise eine wertvolle Dauerfreude bereiten.

Nadel, Faden, Fingerhut ist das beste Frauengut. Preis inklusive Wust nur Fr. 2.60. Zu beziehen beim Verlag Emmenthaler-Blatt AG., Langnau i. E.

Die beiden unter obigem Titel erschienenen Leitfaden für das Flicken im Haushalt haben eine so gute Aufnahme gefunden, daß es der Verlag wagen durfte, ein drittes Heft herauszugeben. Es ist sozusagen als Fortsetzung der beiden ersten gedacht, befaßt sich aber nicht mit Flicken und Umändern, sondern mit der praktischen und erprobten Ausstattung unserer Kinder bis etwa zum vierten Lebensjahr. Auch hier sind die Betreuerinnen des Heftes dem eingeschlagenen Weg treu geblieben: Wir sparen, verwenden Vorhandenes und schaffen Neues und Schönes daraus. Das ist das Prinzip der Broschüre: Nichts zuschanden werden lassen, die Intelligenz und den Schönheitssinn anzustreben, um so etwas Vollkommenes und brauchbares Neues zu schaffen. Die Ausstattung eines Kindes kostet in den zwei ersten Jahren, den Kinderwagen ausgenommen, fast nichts, weil wir es verstehen, jedes brauchbare Ding für diese Ausstattung heranzuziehen. Da wird so viel Liebe und mütterliche Fürsorge eingenäht und gestrickt. Wir nehmen die Sorge von mancher Mutter, die nicht weiß, wie ihre Einkünfte einteilen, um die nötigen Anschaffungen zu machen, wir geben ihr das Rüstzeug in die Hand. Das Heft enthält nichts, was nicht erprobt ist, ja viele Dinge dürften sonst gar nirgends zu finden sein, weil sie den praktischen Notwendigkeiten entsprungen, von Fürsorgerinnen, Lehrerinnen und Müttern erprobt wurden. Sie finden auch die ersten Bettchen, den Wickeltisch, den der Vater gezimmert, die Mutter ausstaffiert hat, die ersten praktischen Spielsachen. Und wenn Sie erst angefangen haben, zu schaffen, so werden Sie so angeregt, daß noch viele Ideen dazukommen.

So hoffen wir denn, unserer lieben Frauenwelt auch mit diesem neuen Heft etwas Gefreutes und Brauchbares in die Hände zu geben und senden es hinaus mit der herzlichen Bitte: *Schaut es an!*

Rhäzüns, Inneres der Kirche St. Georg
Bild aus dem «Illustrierten Kunstführer der Schweiz»

Illustrierter Kunstführer der Schweiz, von *Hans Jenny.* 4., z. T. revidierte Auflage. Im Auftrag der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte herausgegeben von Prof. Dr. Hans R. Hahnloser, mit Beiträgen von Dr. Samuel Guyer, Dr. Rudolf Kaufmann u. a. 664 Seiten Text auf Dünn-Bibeldruckpapier, 298 Tiefdruckbilder, 1 Übersichtskarte, Ortsverzeichnis, Verzeichnis der Künstler und Handwerksmeister, Quellenverzeichnis zu den Grundrissen, Photographen-Verzeichnis zu den Tiefdruckbildern. Handlicher Leinwandband. Fr. 16.—. Verlag *Büchler & Co., Bern.*

Er macht uns auf eine Fülle von Sehenswürdigkeiten und Schönheiten unseres lieben Vaterlandes aufmerksam, an denen wir sonst achtlos vorübergegangen wären. Ohne diesen Band wird keiner mehr reisen, der einmal erlebte, wie er ihm auf Schritt und Tritt, selbst in seiner eigensten Heimat, die schönsten Entdeckungen vermittelte. Die neue Ausgabe wird uns noch stärker als zuvor jene hohen Werte vermitteln, die mehr als je als eines unserer höchsten Güter in das Bewußtsein des ganzen Volkes übergegangen sind: die Kunstdenkmäler der Schweiz.

Kunstmappe Albert Anker, mit 12 Farbentiefdruckbildern. Preis Fr. 17.50. Verlag *Büchler & Co., Bern.*

L'homme pauvre; Der Dorfschneider; Bauer beim Lesen der Bibel; Hohes Alter; Stilleben; Im Heu; Mädchen mit Strickkorb; Beim Äpfelrüsten; Strickende Großmutter; Vor dem Schulgang; Die rote Puppe; Mädchen mit Hampelmann.

Die Bilder dieser Mappe spiegeln Ankers Eigenart mit besonderer Reinheit und Eindringlichkeit. Sie lassen uns verstehen, warum Anker über den Wandel der Stilmoden hinweg einen festen Platz in der Malerei unseres Landes und, was mehr wiegt, im Herzen des Schweizer Volkes behauptet.

Die originalgetreuen farbigen Reproduktionen sind, auf antikem Karton im Format 31 × 41 cm aufgezogen, in einer gediegenen Mappe vereinigt. Einführungstext von Dr. Hans Zbinden, dem besten Kenner der Anker-Werke.

Albert Ankers Weg zum Menschen, von Dr. *Hans Zbinden.* 16 Seiten Text mit 17 einfarbigen bisher, unveröffentlichten Studien und 2 Vierfarben-Tiefdruckbildern, in vornehmem Umschlag, Format 23×32 cm. Preis Fr. 5.—. Verlag *Büchler & Co., Bern.*

Dr. Hans Zbinden hat es verstanden, das Verhältnis Ankers zu den Menschen darzustellen, und damit einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis und zur Würdigung seiner Kunst geleistet. In formvollendeter Sprache schildert der Verfasser die Kunst Ankers, die, durchdrungen von tiefster Heimatliebe, alle Gemälde eben zu dem werden läßt, was sie sind: zu unvergleichlichen Werken.

Die beiden Farbenbilder « L'homme pauvre » und « Der Dorfschneider » sind Reproduktionen in Vierfarbentiefdruck von seltener Schönheit. Die einfarbigen Studien sind noch unbekannten Skizzenbüchern des Malers entnommen.

Beide Verlagswerke sind in jeder Buchhandlung erhältlich oder können direkt bezogen werden durch den Verlag Büchler & Co., Bern.

Ehen, Licht- und Schattenbilder. Erzählungen von *Frieda Schmid-Marti.* Preis in Leinen gebunden mit farbigem Umschlag Fr. 8.50 plus Wust. Verlag Emmenthaler-Blatt AG., Langnau.

Frau Schmid-Marti, die bekannte schweizerische Schriftstellerin und meisterhafte Gestalterin menschlicher Schicksale, hat mit ihrem neuen Buch das wichtige Thema der ehelichen Gemeinschaft angeschnitten. Der Inhalt ist wahr und packend. Mit feinem Instinkt und tiefem, seelischem Verständnis leuchtet sie in die mannigfachen Ehenöte, aber auch in die hellen Lichtseiten idealer Ehen.

Aber, was dieses Buch als Ganzes mit hellem dichterischem Glanz übersonnt, das ist das Hohelied der Liebe, wie sie von ernsten Frauen verstanden wird. Und durch dieses Bekenntnis zu einer alles überdauernden Liebe verdient das neue Buch der beliebten Verfasserin eine große Verbreitung. In jeder Buchhandlung und in den Bahnhofkiosks erhältlich.

Ernst Nägeli, **Die Frauen vom Moorhof.** Roman, 326 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 7.80. Loepthien-Verlag, Meiringen.

Das Schicksal eines Bauernhofes! Im Mittelpunkt stehen die lebenswahr gezeichneten Figuren dreier Frauen: Frau Lena Halter, eine fromme Natur, ihre tatkräftige Schwiegertochter Christine, deren Tochter Lena, die von Großmutter und Mutter Sanftmut und Energie in sich vereinigt. Durch jahrelanges Unglück im Stall kommt der Moorhof zurück. Das Unglück im Stall wird gebannt. Das Hochkommen des Moorhofes wird von der Rachsucht des Hubbauers und dem Haß der jungen Moorleute überschattet. Wie aber zuletzt Haß in Liebe verwandelt wird, das schildert der Verfasser in fast dramatischer Weise. Aufs Ganze gesehen, haben wir eine Schilderung des Bauernlebens vor uns, wie sie naturhafter nicht besser gezeichnet werden könnte.

Ernst Imobersteg, **Der Ruf Gottes.** Das Alte Testament der Jugend erzählt. Zirka 250 Seiten. Geschenkhalbleinenband mit Schutzumschlag. Fr. 9.80. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich.

Es ist der Wunsch des Verfassers und des Verlegers, daß viele Mütter und Väter, auch viele Sonntagsschulhelfer und Erzieher der Jugend mit dieser Sammlung eine brauchbare Hilfe in die Hand bekommen möchten. Zwei Absichten sind dabei wegleitend. Einmal, daß die alten, ewigen Wahrheiten in einer modernen, gegenwartsnahen Sprache verkündet werden. Dann aber, daß die jungen und alten Leser merken, wie Gott heute noch und immer wieder in seinem Wort nach uns ruft. « Der Ruf Gottes » ergeht vielleicht dringlicher an die Menschheit als sonst. Indem wir erzählen, bezeugen und bekennen wir selbst. Was aber könnte angesichts der gegenwärtigen « christlichen Unterernährung » dringlicher bezeugt werden als das große, ewige Ja Gottes, seine Treue und sein Bund zu und mit uns Menschen?

So widmen wir das Buch den Müttern, Vätern und allen, die nicht nur unsere Jugend lieb haben, sondern auch in Dankbarkeit und Freude Gottes Wort lieben.

Pro-Juventute-Marken und -Karten vermitteln dreifache Freude: beim Käufer, beim Empfänger und ganz besonders bei jenen Kindern, denen dank des Wohlfahrtszuschlages geholfen werden kann.

Helene Deutsch, **Psychologie der Frau.** Verlag Hans Huber, Bern, Ganzleinen Fr. 22.80.

Über das Rätsel der Weiblichkeit haben die Menschen aller Zeiten gegrübelt, sofern sie der Problematik alles Lebendigen zugänglich waren. Immer wieder überrascht stand der männliche Geist vor der Kraft und Leichtigkeit, mit der die Frau sich über alle Gesetze der kalten Logik zu erheben vermag. Die seelischen Regungen der Frau aber zu erkennen und verstehen, erfordert ein Einfühlungsvermögen, wie es eben nur die Frau selbst haben kann.

Helene Deutsch verschafft uns Einblick in die weibliche Psychologie. Das Anschauungsmaterial des Buches stammt zum großen Teil aus Kranken- und Lebensgeschichten, die von Ärzten und Fürsorgerinnen in objektiver Weise aufgenommen wurden. Introspektives Insichselbstschauen ist ferner ein positiver Faktor, um das Rätsel des eigenen Ichs zu lösen.

Die Tiefe dieses Buches ist das Geheimnis des außerordentlichen Erfolges, den die « Psychologie der Frau » von Helene Deutsch in Amerika errungen hat.

Ulla Isaksson, **Kersti.** Die Geschichte eines jungen Mädchens. Aus dem Schwedischen übertragen von Martha Niggli. Verlag Friedrich Reinhardt AG., in Basel. Leinenband Fr. 9.50.

In den weiten Ebenen und Wäldern von Södermannland steht der stattliche Bauernhof, auf dem Kersti geboren wird. Ihr Vater, der begabte Bauer, der so gerne ein Stück Welt sehen und erleben möchte, ist auf seinen Hof gebannt. Die zarte, aus dem Süden kommende Mutter vererbt der Tochter ihre dunkle Schönheit, stirbt aber bald nach deren Geburt. Die ganze Liebe des Bauern gilt nun seiner begabten Tochter. Die äußere und innere Entwicklung dieses Mädchens ist mit feiner Seelenkenntnis geschildert. Ihre Erfolge verderben leider ihren Charakter, und es braucht eine schwere Erkrankung, um sie von Grund aus zu wandeln. Der Leser wird dieses Schicksal in stärkster Anteilnahme miterleben. — Dieses Buch wurde an einem alle fünf Jahre stattfindenden nordischen Wettbewerb mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Schweizerischer Frauenkalender 1950. Jahrbuch der Schweizer Frauen. Herausgegeben von *Clara Büttiker* in Verbindung mit dem Bund schweizerischer Frauenvereine. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 4.—.

Der Inhalt dieses neuen, des 40. Jahrganges, ist wie alle frühern, vielseitig und abwechslungsreich. Er bringt Erzählungen und Aufsätze aus der Feder namhafter Autorinnen. Die Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, *Frau A. H. Mercier*, gibt in « Private oder staatlich gelenkte Gemeinnützigkeit? » eine sehr interessante Darstellung aus dem charitativen Tätigkeitsgebiet der beiden in Vergangenheit und Gegenwart. Mehrere Redaktorinnen werden im Bilde und durch kurzes curriculum vitae ihrer literarischen Tätigkeit vorgestellt. Die Chroniken und Verzeichnisse sind, wie immer, angenehm zum Nachschlagen. Gedichte und Aphorismen, Porträts, Federzeichnungen und Einschaltblätter geben liebliche Einblicke ins frauliche Schaffen schweizerischer Dichterinnen und Künstlerinnen.

Wir beglückwünschen *Frau Clara Büttiker* zum Erscheinen des 40. Jahrganges ihres wertvollen Schweizerischen Frauenkalenders und besonders auch zu ihrer literarischen und redaktionellen Tätigkeit aufs herzlichste. *H. Sch.-D.*

Glücklichere Schweiz. Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung. Von *Adolf Guggenbühl.* Gebunden Fr. 13.50. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.

Ein Buch, das begeistert, zum Widerspruch reizt und immer unterhält. Viele Bücher erschienen, die versuchen, ein Bild von den Schweizern — bald mit, bald ohne Heiligenschein — zu geben. Sie stammen fast alle von Ausländern. Hier nun hält ein Schweizer seinen Landsleuten den Spiegel vor. Er sitzt als Redaktor auf einem Platz, der ihm erlaubt, die schweizerische Lebensbühne besonders gut zu beobachten.

Warum, so fragt sich der Verfasser, sind die Menschen in diesem vom Schicksal bevorzugten Land oft nicht so glücklich, wie man es nach den äußern Umständen erwarten dürfte? Wo liegen die tieferen Gründe des Unbehagens im helvetischen Wohlbehagen? Betrachtungen über den schweizerischen Lebensstil zeigen das wahre Wesen der Schweiz und weisen den Weg in eine glücklichere Zukunft.

Ob der Verfasser sich über schweizerische Umgangsformen äußert, über die Gründe, warum die Schweizer Frauen oft unglücklich sind, über unterdrückte Roman-

tik, über den Sinn des Privateigentums, immer versteht er es, mit seltenem psychologischen Spürsinn aus unbeachteten Erscheinungen des Alltags den großen Zusammenhang aufzuhellen. Er regt die Gesinnungsänderung des einzelnen Menschen an; es geht ihm darum, verschüttete Quellen wieder zum Fließen zu bringen.

Hauswirtschaftliches. Jeder Familie ist die Führung eines praktischen Haushaltungsbuches anzuraten. Wer regelmäßig Buch führt, sammelt ständig wichtige und nützliche Erfahrungsvergleiche. Die Monatsergebnisse und der Jahreszusammenzug dienen als Voranschlag für das folgende Jahr und man lernt dabei die verfügbaren Geldmittel richtig einzuteilen. **Kaisers Haushaltungsbuch** darf zu diesem Zweck bestens empfohlen werden. Es ermöglicht uns ein übersichtliches Bild des gesamten Rechnungswesens im Haushalt. Das Buch kostet trotz seiner Reichhaltigkeit nur Fr. 2.95; es ist in guten Buchhandlungen und Papeterien erhältlich oder direkt beim Verlag Kaiser & Co. AG. in Bern.

Reiseführer « Unbekannte Schweiz ». Unter dem Titel « Unbekannte Schweiz » veröffentlicht der Touring-Club der Schweiz als ersten Band einer Reihe regionaler Führer von ganz neuer Gattung *42 Reisevorschläge in der Zentralschweiz.* Geschichte, Sage und Volkstum werden in die Reisebeschreibungen eingeflochten; malerische Städtchen, Burgen, alte Kirchen, urchige Bauernhäuser und anmutige Landsitze, alles was da im Bereich der Straße steht, wird geschildert: somit bildet dieses reichhaltige Buch eine Art Einführung in die Kunst des Reisens in unserem kleinen Lande.

Der bescheidene Verkaufspreis macht dieses Buch von 340 Seiten (mit 230 Photos) jedem zugänglich. Seine Gestaltung entspricht seiner dreifachen Bestimmung: trotz der gründlichen, wissenschaftlichen Unterlagen lesen sich diese kurzen, abwechslungsreichen Beschreibungen mühelos und geben einen verlockenden Vorgeschmack der Reise. Unterwegs erleichtern sein handliches Format, die Straßenskizzen, die Stadtpläne, die Übersichtskarte und das Ortsverzeichnis seinen Gebrauch als Nachschlagewerk.

Haushaltungsschule Sternacker
St. Gallen
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Koch- und Haushaltungskurse für interne und externe Schülerinnen.
Beginn Ende April und Ende Oktober. Dauer 5 Monate
Hauswirtschaftliche Berufs-Kurse:
Köchinnen Kurs: Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr
Haushaltleiterinnen Kurs: Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr.
Hausbeamtinnen Kurs: Beginn Ende Oktober, Dauer 2½ Jahre
Prospekte, Auskunft und Beratung durch das Bureau der
Haushaltungsschule, Sternackerstraße 7, Telephon (071) 2 45 36.

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz
Gegründet 1906 bei Lenzburg
Berufskurse mit eidgen. Fähigkeitszeugnis
Jahreskurse — Sommerkurse
Beginn anfangs April
Prospekte und Auskunft durch die Vorsteherin

Francesco Politi, **Italienisch perfekt.** Rascher-Verlag, Zürich.

Durch Nachkriegsverhältnisse verspätet, bietet jetzt *Professor Francesco Politi* die Fortsetzung seiner erfolgreichen Grammatik « Italienisch lernen — eine Freude ». Mit klarer Methode und köstlichem Humor veranschaulicht « Italienisch perfekt » neben der gesamten Satzlehre alle Feinheiten der italienischen Sprache. Eine fröhliche Wanderung durch Leben und Kunst, Landschaft und Geschichte Italiens in Gesellschaft eines amüsanten und geistreichen Grammatik-Führers — das bietet das Buch « Italienisch perfekt ».

Aus dem Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon, sind folgende Novitäten sehr zu empfehlen.

Estrid Ott, **Inges große Ferienfahrt.** Als Fortsetzung von « Inges Flucht nach Island », das zu den meistgekauften Weihnachtsbüchern des letzten Jahres gehörte, erscheint nun « Inges große Ferienfahrt », das ebenfalls zu den beliebtesten gehören wird.

Im gleichen Verlag erschien « **Amüsanter Zeitvertreib** ». Neue Denksportaufgaben für jung und alt von **Walter Sperling,** von welchem früher erschienen « 1000 kleine Wunder », «Denkspiele für kluge Köpfe » usw.

Der Verlag A. Francke AG., Bern, schenkt den Liebhabern der berndeutschen Literatur aus der Feder von *Hans Rudolf Balmer* das spannende Buch « **Stedtlibecks.** E Familiegschicht ». Leinen Fr. 8.80. — Anmutig und mit tiefer Empfindung geschrieben sind **Lieder und Gedichte** von *Margaretha Hudig-Frey.* Verlag A. Francke AG., Bern.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück 1950. Loepthien-Verlag, Meiringen, unter Mitarbeit erster Ärzte, Erzieher, Schriftsteller und Künstler. Dieses Heft ist jeder Mutter warm zu empfehlen.

Wie lerne ich basteln? Ein fröhlicher Lehrgang für junge Bastler von *Bastelonkel Grissemann.* Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon-Zürich.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Kursbeginn Frühjahr 1950

„Sonnegg" Ebnat Kappel **Toggenburg**

Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurs

Dauer 5 Monate — Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Prospekte durch die Direktion:

A. Kunz-Stäuber, Telephon 7 28 33

Ein Putzmittel, das nicht kratzt, beim Händewaschen die Haut nicht angreift und dennoch gründlich reinigt . . . . nicht wahr, das ist auch Ihr Wunsch!

ADA das Putzpulver und Handwaschmittel erfüllt ihn. Vielseitig verwendbar, zuverlässig, sparsam im Gebrauch, dank der praktischen Streudose . . . das ist **ADA**

HENKEL & CIE. A. G., BASEL Abteilung Grosskonsumenten

FRIMA-PRIMA • NATRIL-OMAG • DIXIN • TRITO • PURSOL • SILOVO • ADA

Der Pestalozzikalender, herausgegeben von *Pro Juventute*, Seefeldstraße 8, Zürich, ist reichhaltig und lehrreich wie immer und ein wahrer Freund der Schüler.

Zu den schönsten Bilderbüchern gehören: **« Mein Tierparadies »**, von *Pia Roshardt* und *Bruno Schönlank*, in Halbleinen gebunden Fr. 11.50. Das entzückende Buch ist erschienen im *Artemis-Verlag*, Zürich.

Ebenfalls reizend ist das *Kinderland-Bilderbuch* **« Teddys Reise in die Welt »** im vielfarbigen Offsetdruck. Halbleinen Fr. 4.50, Loepthien-Verlag, Meiringen.

In der Verlagsanstalt Benziger & Co. AG., Einsiedeln/Zürich, erschienen sehr hübsche Erzählungen für die Jugend, die sich besonders auch als Geschenke eignen, darunter von *Lucie Delarue-Mardrus* **« Blondschopf »**, und von *Colin Shepherd* **« Silvi findet eine Mama »**.

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

Inserieren bringt Erfolg!

Seine große Beliebtheit verdankt

Kaiser's Haushaltungsbuch

seiner zweckmäßigen Einteilung und klaren Übersicht, die es jedermann ermöglichen, auf eine einfache Art Buch zu führen. Es hilft auch Ihnen sparen und das verfügbare Geld richtig einzuteilen. Preis Fr. 2.95 (+Wust). Erhältlich in guten Papeterien und Buchhandlungen oder direkt beim Verlag:

KAISER Co. AG. BERN

Die « Stern-Reihe » des **Evangelischen Verlages AG., Zollikon-Zürich,** ist um neue Bändchen bereichert worden. Dieselben, wie die frühern, sind alle sehr empfehlenswert.

Das Schweiz. Jugendschriftenwerk SJW läßt fortlaufend neue Bändchen erscheinen zur Belehrung und Unterhaltung. Sie gehören zum Allerbesten, was für die Jugend geschrieben wird.

Altes Engadin. Erzählungen von *Cilgia Danz*. Verlag Bischofberger & Co., Chur.
Wer das Engadin und seine alten Häuser liebt, wird auch dieses Büchlein lieben. Besprechung folgt.

SPAGHETTI und MACCARONI

Marke **Einhorn-Gold**

aus besonders gutem Hartweizengrieß hergestellt, darum so schmackhaft und ausgiebig Jedes Paket enthält ein feines Saucen-Rezept.

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Les albums Gasparagus. *Edmond Chauvet.*

Dem Verlag Gasparagus in Lausanne ist es gelungen, ein neuartiges Kinderbuch zu schaffen. Das Buch enthält fünf regelrechte Bühnenbilder, auf denen die Kinder nach Inhalt der Geschichten eine oder mehrere Personen hin und her bewegen, d. h. Theater spielen lassen können.

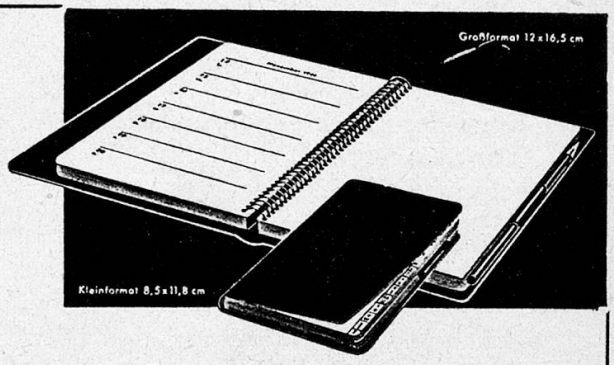
Wundervolle Geschenke

Die täglichen Helfer!

Schweizerische

Taschen-

kalender 1950



Großformat 12x16,5 cm (zweisprachig, deutsch u. franz.) Schöner, geschmeidiger Schwarzkunstlederband, 2 Seitentaschen, Spiralheftung, Bleistift, Fr. 4.89 (inklusive Steuer). **Der ideale Brieftaschenkalender für jedermann!**

Kleinformat 8,5x11,8 cm Inhalt (deutsch u. franz.) wie beim großen Kalender; Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet, alphabetisch ausgestanztes Adreß- und Telephonregister. Ganz biegsamer Einband. Preis Fr. 3.12 (inklusive Steuer).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie vom

Verlag Büchler & Co. Bern

Schenken Sie Ihren Enkeln, Ihren Kindern die

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 65. Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 2.80. Beste Jugendliteratur für 8—12jährige.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Telephon 2 77 33 Postcheck III 286

Wertvolles Geschenk!

Kunstführer der Schweiz

Von HANS JENNY

4. Aufl., 15.-24. Tausend, reich illustr. Im Auftrag der Gesellschaft f. schweiz. Kunstgeschichte herausgegeben v. Prof. Hans Hahnloser, mit Beiträgen von Dr. Samuel Guyer, Dr. Rudolf Kaufmann u. a. 664 Seiten Text auf Dünn-Bibeldruckpapier, 298 Tiefdruckbilder, 1 Übersichtskarte, Ortsverzeichnis In Leinen gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 16.—. Durch Buchhandlungen oder vom

VERLAG BUCHDRUCKEREI BÜCHLER & CO., BERN

Er lehrt uns unser schönes Land erst recht kennen!

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

Hotel Jungfrau, Wengernalp
das Hotel für Sport und Erholung
im Berner Oberland
Mit höflicher Empfehlung
B. Konzett-Gsteiger
Tel. (036) 44 52

Petit Beurre

Kambly
EMMENTAL

ein Begriff!

Kinderheim Sonnhalde Adelboden

bietet erholungsbedürftigen, schulmüden und asthmatischen Kindern ein ideales Heim. Es werden auch Jugendliche aufgenommen.

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte. Tel. 8 32 13

Besitzer: **Ch. Germann-Thalmann.**

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes

Erfolgreiche Badekuren
im
HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich
Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch
Familie Gugolz. Telephon (056) 2 51 78.

Vom Guten das Beste:

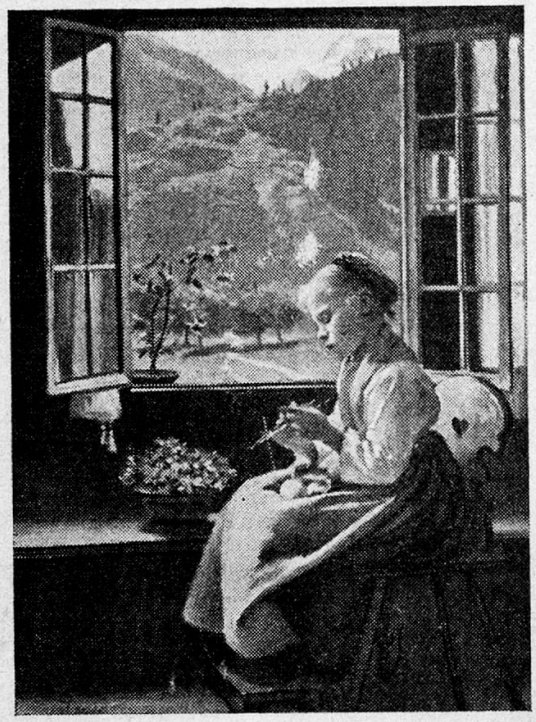
Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

Tausend-Scherben-Künstler
K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)
auch Puppenreparation

(Gratis) Tit. Betriebsbureau des Z O
Alkoholfreien Restaurants
"Daheim"
B e r n 1 , Zeughausgasse 31



Soeben ist erschienen:

«Freizeit-Arbeiten aus Wolle und Garn»

Strickheft Nr. 500b

68 Seiten, reich illustriert

Dieses besonders reichhaltige, sorgfältig ausgestattete Handarbeitsheft mit dem künstlerischen Vierfarben-Titelbild ist vor allem den jungen Töchtern gewidmet, den Schülerinnen der Oberstufe, Fortbildungs-, Haushaltungs- und Gewerbeschulen. Mit seinen 70 ausgesuchten Modellen von Strick- und Häkelarbeiten aller Art, ist es eine reiche Fundgrube, auch für alle erwachsenen Freundinnen von Handarbeiten. Die neuzeitlichen Tabellen über Maßnehmen, Schnittmusteranfertigung, Maße und Maschenzahlen für Handschuhe usw. entsprechen einem allgemeinen Bedürfnis und machen das Heft für jede Frau zu einem Berater von bleibendem Wert. Auch die vielen Anregungen für reizende, nützliche Arbeiten für Weihnachten oder für den Wohltätigkeitsbasar werden sehr willkommen sein. Legen Sie «Freizeitarbeiten» ins Weihnachtspaket für Ihre Tochter, Freundin, Hausangestellte, Lehrtochter. Sie bereiten damit dauernde Freude.

Preis Fr. 1.70 + Wust, für Schulen, Anstalten usw. Spezialpreise

LAINE H EC WOLLE

Wir senden das schöne Heft gerne portofrei zur Ansicht. Schreiben Sie uns bitte sofort eine Karte.

LABEL

H. Ernst & Cie., Wollgarn-Fabrik, Aarwangen

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern — Postcheck III 286